

Kunst als Selbstoptimierungsformel

In seinem Werkvortrag an der Kunstakademie erklärt Sebastian Späth, was ihn antreibt

Von unserer Mitarbeiterin
Chris Gerbing

Bereits Mitte der 1970er Jahre erklärte Joseph Beuys, jeder Mensch sei ein Künstler, sofern er Verantwortung für seine Handlungen trage, diese bewusst durchführe und dadurch einen aktiven Part an der Gestaltung der Gesellschaft übernehme. Vor 100 Jahren wurde Beuys geboren. Im Jubiläumsjahr wird deutlich, dass gerade seine Überlegungen zum Wesen der Kunst und ihrer gesellschaftlichen Funktion, zum Kapitalismus und zur Demokratie nach wie vor große Aktualität haben.

”

Ein Drittel
Kunstanteil, zwei Drittel
Rest des Lebens.

Sebastian Späth
Spiegel-Redakteur und Künstler

Sebastian Späth, Jahrgang 1991, Meisterschüler der Videokünstlerin Marijke van Warmerdam an der Karlsruher Kunstakademie und Absolvent der Deutschen Journalistenschule in München, ist mit seinem künstlerischen Ansatz in der Nachfolge von Beuys zu sehen, denn seine Überzeugung ist „Alles ist Kunst“.

Dies bedeutet für ihn einerseits, wie er im gestreamten Werkvortrag „Kunst als Lebenseinstellung“ vor rund 100 Zuhörern ausführte, dass „eine Sache erst nach der Erklärung zur Kunst durch den Künstler Kunst wird“, andererseits, dass Kunst eine Haltung ist, die sich auf sein gesamtes Leben auswirkt, das damit rückbezüglich wird auf die von ihm geschaffene Kunst.

Eine seiner großen Fragen lautete entsprechend auch, wie er sich verhalten müsse, um als Künstler Kunst zu schaffen. Kunst sei, so Späth weiter, für ihn „Lebeshaltung und Lebenseinstellung, die mich zum Maximum antreibt.“ Sein Leben, seinen Tagesablauf brachte er dabei auf die Formel „ein Drittel Kunstanteil, zwei Drittel Rest des Lebens“, wobei



Den perfekten Körper nimmt er aufs Korn: Sebastian Späth ist mit seinem künstlerischen Ansatz in der Nachfolge von Beuys zu sehen.
Foto: Sebastian Späth

er diesen „Rest des Lebens“ seit Anfang dieses Jahres als Politik- und Wirtschaftsredakteur beim Online-Angebot „Stern+“ der Zeitschrift „Stern“ ausfüllt.

Damit erfüllt er sich einen seiner Träume, wobei der Journalismus seiner eigenen Aussage zufolge eine Rolle ist, die er im Streben nach Perfektion einnimmt. „Jeder sollte Kunst für seine eigene Erfolgsgeschichte benutzen“, so Späth weiter. Dabei geht es ihm primär nicht um die Produktion von Kunstwerken, sondern um eine Haltung, mit der er das Produzierte zur Kunst erklären kann. Gleichzeitig ist die Arbeit für den Online-Ableger des „Stern“ durchaus konsequent in seiner Ausrichtung der Kunst auf die (sozialen) Medien, denn Späth schuf zu Studienzeiten Videofilme, die er auf der Videoplattform Youtube einstellte.

Filmstills postete er dann bei Instagram – er reagierte also mit seinen Kunstwerken auf die aktuellen Möglichkeiten der Verbreitung von Kunst, ihrer Reflexionsmöglichkeiten in Bezug auf gesellschaftliche Entwicklungen, für die gerade der Post #flatness#fitness steht, der seine „Selbstoptimierungsformel Kunst“ deutlich zum Ausdruck bringt. Damit nahm er die Influencer-Szene, die Wirkmächtigkeit gerade des „schönen“ Bilds und des perfekten Körpers aufs Korn und zielte, nachdem er sich selbst bereits 2015 als Youtuber erfunden hatte, auf das nun angesagte Online-Medium.

Kunstschaffen versteht Späth auch als politisches Medium. Selbstzweiflerisch schiekt er gleich die Frage nach: „Was kann politische Kunst überhaupt?“ Die Antwort könnte darauf lauten: In einer hochpolitisierten Zeit die Bilder, die die Botschaft verstärken sollen, aus dem medialen Angebot herauszudestillieren und sie auf ihren inhaltlichen Gehalt zu hinterfragen.

Wie mediale Bilder funktionieren, hinterfragte Späth in seiner Diplomarbeit 2017, einem Buch über die „Grenzen der Kunst“, das er mit unterschiedlichen Covern versah. Dabei imitierte er Posen, etwa von Alexander Gauland und Wladimir Putin, die er dadurch ironisch als Inszenierungen entlarvte.